

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Qualität technischer Übersetzungen

Vor Jahren besuchte ich einen Kurs, der mir das Übertragen technischer Texte von der englischen in die deutsche Sprache und umgekehrt näherbringen sollte. Der Dozent, Chefübersetzer eines bekannten Maschinenkonzerns, musste allerdings bald feststellen, dass die Teilnehmerschar trotz aller Sprach- und einiger Fachkenntnisse kaum in der Lage war, die vorbereiteten, hochspezialisierten Texte aus dem Bereich der Schweissindustrie in brauchbare Versionen der anderen Sprache zu verwandeln. Nach für beide Seiten eher qualvollen Kurswochen wünschte der smarte Brite den Teilnehmenden für die Zukunft alles Gute – und sich selbst, nie einen von uns als Mitarbeiter in seiner Abteilung anzutreffen.

Damals leicht brüskiert, finde ich nach Jahren der Lektüre holpriger und fehlerhafter Übersetzungen einigermassen Verständnis für die rüden Abschiedsworte. Dabei denke ich hier weniger an die Gebrauchsanweisung «Made in Japan» des neuen Videogeräts, die nach schweisstreibender Entschlüsselung durchaus zur Anekdote im Freundeskreis taugt. Unabdingbar sind inhaltlich richtige und stilistisch gelungene Übersetzungen hingegen bei hochstehenden, komplexeren Texten. Doch auch beim ruckzuck ins Deutsche übertragenen Handbuch zur neusten Computersoftware trüben wörtlich aus dem Englischen übernommene Sätze die Freude des Benützers. Und letztlich können eigentliche Fehlübersetzungen bei Handbüchern oder Merkblättern für die industrielle Praxis durchaus ein Sicherheitsrisiko bedeuten.

Warum sind viele technische Übersetzungen derart mangelhaft? Ausgesprochene Fachtexte werden oft von Technikern neben ihrer eigentlichen Tätigkeit übersetzt. Da stimmen zwar die Fachausdrücke, dafür sind Stil und Sprache der Verständlichkeit wenig förderlich. Dagegen weist der Text des Übersetzers mit entsprechendem Studienabschluss nicht selten sachliche Fehler auf. Die Lösung einer Zusammenarbeit liegt somit auf der Hand. Dabei übernimmt der Übersetzer idealerweise die eigentliche Übertragung, während die technische Fachperson, deren Sprachkenntnisse dann zweitrangig sind, eine penible Kontrolle des Inhalts besorgt. Nicht zufällig stammen die besten technischen Übersetzungen aus Grossunternehmen, die sich eine eigene, interdisziplinäre Übersetzerabteilung leisten – was, nebenbei gesagt, in der Zeit des Outsourcing leider immer seltener der Fall ist.

An schlechten Übersetzungen sind jedoch die Auftraggeber nicht selten mitschuldig. Denn nur zu oft liegt ein neuentwickeltes Produkt zur Auslieferung bereit, wenn der Auftrag zur Bereitstellung der technischen Spezifikationen in verschiedenen Sprachen eben erst erteilt werden soll. Da greifen viele Verantwortliche rasch zum Telefon und vergeben die Übersetzungsarbeiten an eine x-beliebige Agentur. Deren Leistung besteht allerdings meist nur im Zücken einer Karteikarte und der Weitergabe der Arbeit an einen freischaffenden, für den Auftraggeber anonym bleibenden Übersetzer – dessen Honorar mit dem von der Agentur in Rechnung gestellten Betrag wenig gemein hat.

Gute Übersetzungen erfordern Zeit und Geld. Der gehetzte, schlecht bezahlte Übersetzer wird bei Schwierigkeiten kaum zeitaufwendiges Recherchieren auf sich nehmen oder aus freien Stücken Spezialisten konsultieren. Der Auftraggeber seinerseits soll bei Erstaufträgen Proben verlangen, den übersetzten Text streng kontrollieren und sich vor Rückfragen nicht scheuen. Investitionen in Übersetzungen zahlen sich aus: Verständliche, fehlerfreie Dokumentationen und Handbücher hinterlassen einen positiven Eindruck und weisen auf eine hohe Qualität der Produkte hin.

Richard Liechti